

## Ueber die Verbreitung und Entstehung von Hypoxanthin und Milchsäure im thierischen Organismus.

Von Dr. Georg Salomon,

erstem Assistenten an der Klinik des Herrn Geheimrath Frerichs  
zu Berlin.

(Der Redaction zugegangen am 1. April 1878.)

Das Studium des Blutes ist im Lauf der letzten beiden Jahrzehnte vorwiegend vom physiologischen Standpunkt aus und durch Physiologen betrieben worden. Geraume Zeit ist verflossen, seit man Blutuntersuchungen zu klinischen Zwecken angestellt hat, in der Hoffnung, durch chemische Analyse greifbare und beständige Eigenthümlichkeiten des Blutes bei verschiedenen Krankheitsprocessen zu finden. Der beläufige Fleiss, welchen Lecanu, Denis, Becquerel und Rodier, F. Simon und viele Andere an die vergleichenden Bestimmungen einzelner Bluthestandtheile gesetzt haben, hat leider für die Pathologie nicht die geringsten Früchte getragen. Es mag dahingestellt bleiben, inwieweit die Unzulänglichkeit der Methoden dabei zu beschuldigen war; jedenfalls haben die schlechten Erfolge so vieler mühseligen Untersuchungen auf lange hinaus von dem pathologisch-chemischen Studium des Blutes geradezu abgeschreckt. Die älteren chemischen Krankheitstheorien wurden wohl hier und da noch vertheidigt, aber nicht mit den Waffen des Experiments, sondern mit denen der Speculation. Viele haben seit Todd's Zeiten von der Milchsäure im Blut der Rheumatiker gesprochen, aber Keiner hat sie darin aufgesucht, und ähnlich ist es der Harnsäure des Gichtblutes ergangen, die seit Garrod keinen Bearbeiter mehr gefunden hat.

Eine gewisse Bevorzugung erfuhr, abgesehen vom Diabetes, nur ein Krankheitsprocess, der durch die ihm kenn-